

Die Einladungskarten der Véronique Filozof : Kunstwerke aus dem Bundesordner : zum 100. Geburtstag der Künstlerin

Autor(en): **Amacher, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **61 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Einladungskarten der Véronique Filozof – Kunstwerke aus dem Bundesordner

Zum 100. Geburtstag der Künstlerin

von URS AMACHER



Abb. 1 Véronique Filozof, «grenier littéraire». Mulhouse 1951. Tuschzeichnung, 50×64 cm. So sah sich die Künstlerin in ihrem grenier littéraire selbst: Eingerahmt von beschrifteten Papierbahnen, steht sie vor dem Publikum auf dem Dachboden ihrer Villa an der Rue Gambetta 45 in Mulhouse. Basel, Universitätsbibliothek.

Die aus Basel stammende Malerin und Illustratorin Véronique Filozof betrieb von 1951 bis 1954 in Mulhouse ein Kleintheater. Zu den Lyriklesungen, die sie regelmässig in ihrem grenier littéraire (Abb. 1) veranstaltete, lud sie Freunde und Bekannte mit selbst kreierte Karten ein. Solche Einladungskarten, phantasievolle kleine Kunstwerke, sind soeben im Archiv der Öffentlichen Kunstsammlung Basel zwischen gewöhnlichen Briefen zum Vorschein gekommen.¹

Véronique Filozof war eine geborene Sandreuter, sie entstammte also einer alteingesessenen Basler Familie. Der Maler Hans Sandreuter (1850–1901), der im Kunstmuseum Basel zu seinem hundertsten Todestag mit einer grossen Ausstellung geehrt wurde, war ihr Onkel. Hans Sandreuter ist über die Grenzen Basels hinaus bekannt für seine Mosaiken an der Fassade des Landesmuseums in Zürich und die Glasgemälde in der Kuppelhalle im Bundeshaus Bern.²

Veronika «Vreni» Sandreuter wurde am 8. August 1904 als Tochter des Kupferschmieds Rudolf Sandreuter in Basel geboren. Sie wuchs in einer kunstsinnigen Familie auf; ihre Eltern schätzten die Malerei und die Musik. Rudolf Sandreuter führte seine drei Kinder an manchen Sonntagen in die Öffentliche Kunstsammlung, wo sie die Werke von Hans Holbein und Arnold Böcklin bewundern konnten. Veronika Sandreuter belegte Kurse an der Basler Kunstgewerbeschule und war mit den Malern Charles Hindenlang, Theo Eble und Numa Donzé befreundet, für welche sie auch Modell sass.³

1922 verliess Veronika Sandreuter die Schweiz, um in Troyes Französisch zu lernen.⁴ Ursprünglich hatte die Achtzehnjährige einen befristeten Sprachaufenthalt geplant, doch sollte sie schliesslich ihr ganzes weiteres Leben in Frankreich verbringen. In der Buchhandlung, wo sie arbeitete, lernte sie Paul Modin kennen, den fünfzehn Jahre älteren Sous-économe (Verwaltungsbeamten) des Lyzeums von Troyes. Bereits im folgenden Jahr wurde die Ehe geschlossen. Auf den Schulanfang 1928 hin übernahm Paul Modin eine neue Stelle am Lyzeum in Mulhouse; die Familie zog ins Elsass und damit näher zu Basel.⁵ Die Ehe wurde jedoch 1936 geschieden.⁶ Im Mai 1940 verheiratete sich Véronique Sandreuter mit Georges Filozof, einem aus Polen stammenden Bergbauingenieur, der bei den elsässischen Kaliminen angestellt war. Kurz darauf – nach dem Einmarsch der Deutschen im Sommer 1940 – floh die Familie nach Südwestfrankreich und verbrachte die Kriegsjahre in Sarlat im Périgord.⁷ Im November 1946 kehrten die Filozofs nach Mulhouse zurück und bezogen ein Haus der Mines Domaniales de Potasse an der Rue Gambetta. Hier begann Véronique Filozof – die beiden Kinder waren inzwischen erwachsen – ihrer Neigung für das Malen und Zeichnen zu folgen. In Sarlat, wo sie regelmässig die Sommerferien verbrachte, wurde sie ermutigt, ihre Werke öffentlich zu zeigen. Tatsächlich konnte sie ihre Gemälde im Oktober 1949 in der Galerie Rivière in Sarlat erstmals ausstellen.⁸ Es folgten Ausstellungen in der Galerie Landwerlin in Strasbourg (Februar 1950), in der Chambre des Métiers in Mulhouse (Juni 1950) und im Herbst 1951 erneut in Südfrankreich, in Souillac. In diesem Jahr gelang Véronique Filozof der Sprung von der Provinz in die Hauptstadt: Die Galerie Bretteau an der Rue Bonaparte in Paris zeigte ihre Werke, allerdings fand die Ausstellung wenig Beachtung.⁹

Den entscheidenden Durchbruch schaffte Véronique Filozof drei Jahre später. Im Sommer 1953 hatte sie in Sarlat begonnen, eine Bilderfolge über das Périgord zu entwerfen, eine Hommage an diese raue und malerische Region.¹⁰ Mit einfachen Strichen zeichnete sie das harte Leben der einfachen Leute: die Bauern auf dem Feld, beim Schnapsbrennen, die Erntearbeiter beim Dreschen oder die Grossfamilie samt den Knechten und Mägden bei der gemeinsamen Mahlzeit. Auf dem weissen Zeichenpapier gibt es bei Véronique Filozof keine Leere, jede Fläche des Blattes ist mit Vierecken (Mauer), kleinen Kreisen (Strassenbelag) oder auch bloss Schraffuren ausgefüllt

(vgl. Abb. 1). Vordergründig wirken ihre Bilder naiv und gemahnen an Kinderzeichnungen. Sie geben aber nicht die heile Welt der naiven Malerei wieder, sondern suchen die Wirklichkeit und die verschiedenen Facetten der menschlichen Existenz darzustellen. Akzentuiert wird dies durch die Wahl des Materials. Véronique Filozof wählte schwarze Tusche für diese Zeichnungen, was der Sequenz schliesslich den Titel «Le Périgord Noir» gab.

Im Frühjahr 1954 stellt Véronique Filozof ihre neuen Tuschzeichnungen in Paris aus. An der Vernissage kreuzten ausser ihrem Sohn und dessen Copains kein einziger Besucher auf. Obwohl also die Ausstellung vom kunstsinnigen Publikum ignoriert wurde, fiel sie einem einflussreichen Herausgeber auf. André Bloc besuchte die Ausstellung und war von den Werken begeistert. Der Architekt, Maler, Bildhauer und Gründer der Avantgarde-Revue «Art d'aujourd'hui» bot Véronique Filozof an, die ganze Serie der Périgord-Bilder als Buch herauszubringen.¹¹ Die Frühjahrsausstellung in Paris war schliesslich ein Triumph, weitere vielbeachtete Einzel- und Gruppenausstellungen folgten.

Die Performances der Véronique Filozof im grenier littéraire

Mit Hilfe einiger Freunde verwandelte Véronique Filozof den geräumigen Dachboden ihrer Villa an der Rue Gambetta 45 in Mulhouse in ein Kleintheater. Am Eingang wurden die Besucher von überlebensgrossen Figuren empfangen, die Véronique Filozof auf Packpapier gemalt hatte. Die Ausstattung des Theaters bestand aus einem kleinen, engen Podium für die Protagonistin, eingerahmt von ausgerichteten Tüchern und Packpapierbahnen.¹²

Am Eröffnungsabend, dem 8. März 1951, standen Gedichte vom Jehan Rictus, Max Jacob, Paul Eluard, Jean Cocteau und Jacques Prévert auf dem Programm (Abb. 2).¹³ Der Poet und Filmemacher Jacques Prévert hatte mit seinen «Paroles» (deutsch «Gedichte und Chansons») soeben Furore gemacht. Véronique Filozof, ganz in Schwarz gekleidet, trug einige Texte des Cineasten-Poeten auswendig vor. Anschliessend rezitierte sie Werke ihrer bevorzugten Dichter: «La rue de Ravignan» von Max Jacob, dem Wegbereiter des Surrealismus, von Jean Cocteau und Gedichte im Sarlat-Dialekt von Paul Eluard. Den Höhepunkt bildeten die Verse von Jehan Rictus, welche Véronique Filozof mit ihrem eigenen Akzent und heiserer Stimme eindrücklich interpretierte. Zwischen den Gedichtvorträgen legte sie Schallplatten mit passenden Musikstücken auf: Erik Satie (insbesondere «Gymnopédie»), Arthur Honegger («Pacific 231»), Dimitri Schostakowitsch, Sergej Prokofiew und Igor Strawinsky oder Michel de Lalande. Aber auch Louis Armstrong und Arnold Schönberg oder – wenn sie es für richtig hielt – sogar Trommeln und Pfeifen von der Basler Fasnacht. Für die Dekoration der Bühne übernahm sie die Themen aus den vorgetragenen Texten. Auf die Packpapier- und Stoffbahnen malte sie Clochards, Freudenmädchen, kleine Ganoven und

Halbwelttypen. Gelegentlich erweiterte Véronique Filozof ihr Programm, indem sie Persönlichkeiten aus der Wissenschafts- und Literaturszene einlud.¹⁴

Die Einladungskarten für ihren *grenier littéraire* pflegte Véronique Filozof selber zu entwerfen und eigenhändig herzustellen. Dazu gehörte auch, dass sie die Einladungen – soweit die Distanzen mit dem Velo zu bewältigen waren – selber austrug. Sie malte Landschaften im Stil von Kinderzeichnungen oder fabrizierte dadaistische Collagen aus farbigen Papierschnipseln, Vogelflaum und einer Haarlocke (Abb. 2 und 3). Es konnten aber auch Tuschzeichnungen sein, wo sie ein imaginäres Schloss, die Himmelskörper oder auch nur geometrische Formen mit kräftigen schwarzen Strichen zu Papier brachte und mit farbiger Tusche ausmalte (Abb. 4). Ihrer Phantasie waren keine Grenzen gesetzt; jede Karte überraschte die Empfänger von Neuem. Für einen Lyrikabend konnte die Künstlerin durchaus einmal 200 Einladungskarten kreieren. Es liegt auf der Hand, dass sie dabei die einzelnen Exemplare leicht variierte. Da Véronique Filozof den Konservator des Kunstmuseums Basel, Georg Schmidt, und seinen Adjunkten Fridtjof Zschokke persönlich kannte, sandte sie ihnen ebenfalls Einladungen (Abb. 5). Mindestens Zschokke nahm an einem oder zwei Poesieabenden in Mulhouse teil und stand in Briefkontakt mit Véronique Filozof. Beide – Schmidt und Zschokke – legten die phantastischen Einladungskarten ordentlich ab, wobei Zschokke sie säuberlich lochte und in die Ordner mit der französischen Geschäftskorrespondenz versorgte.¹⁵ Dort sind sie dann wegen ihrer Farbigkeit beim Ordnen des Archivs aufgefallen.

Der Erfolg war gross – zu gross

Das Renommee des *grenier littéraire* verbreitete sich schnell und Véronique Filozof erhielt auch Angebote von ausserhalb. Schon im Mai 1951 konnte sie ihr erstes Gastspiel in der *cave littéraire* in Strasbourg geben. Diesmal trat sie zusammen mit Philippe Secretan auf, einem Waadtländer Studenten, der über den Maler Marc Chagall referierte. Es folgten Gedichtvorträge, eine Pantomime, und schliesslich enthüllte Véronique Filozof ein Porträt von Erik Satie, während sie dessen Musik abspielte.¹⁶ Weitere Auftritte, auch in Paris, folgten.

Am 22. November 1952 gastierte der *grenier littéraire* im Theater am Hechtplatz und am 7. Februar 1953 im «Katakombe» genannten Untergeschoss der Buchhandlung am Stauffacher in Zürich. Auch hier gab es bloss eine improvisierte Miniaturbühne. Ein expressionistisches Gemälde war vor den Bücherwänden aufgehängt; die gedämpften Klänge einer Valse musette versetzten die eintreffenden Besucher in französische Stimmung. Der erste Teil des Abends bestand aus einer Causerie des Lyrikers und Kritikers René Pelletier über die Dichter Jacques Prévert und Max Jacob. Anschliessend trug Véronique Filozof Préverts

Verse vor, und zwar, wie ein Journalist berichtete, «in jener seltenen Gelöstheit und herben Verzückung, die den Rhythmen und Einfällen dieses lebensvollen Dichters entspricht; dass die Vortragende dabei je und je auch alle Register der Mimik und der Gebärden Sprache zu Hilfe nahm, wird ihr gewiss keiner in der Katakombe anwesenden Hörer verübeln, nie zuvor hatten sie die Stimme Préverts so eindringlich, so wesentlich und wiederum so unbekümmert heiter vernommen, wie in dieser schlichten und echt menschlichen Wiedergabe. Auch das Kunststück, den eigenartigen Reiz und die reiche Skala der Gefühle und Stimmungen dieser Gedichte wiederzugeben, die vom Phantastischen bis zu kindlichem Stammeln reichen, hatte Véronique Filozof – und zwar unter Aufbietung einiger eigentlicher – und zweifellos durchaus erlaubter Tricks wie der Untermauerung durch Schallplatten von Honegger und Strawinsky und etlicher Requisiten wie Sanduhr, silberner Eierbecher und eigene Zeichnungen und Bilder – vortrefflich gelöst».¹⁷

Allerdings hatte der Erfolg des literarischen Dachbodens auch seine Kehrseite. Die Besucher drängten sich in den *grenier littéraire* an der Rue Gambetta, stauten sich auf der Treppe. Da war die Sicherheit natürlich nicht mehr gewährleistet: Brandgefahr, Einsturzgefahr, keine Notausgänge. Schliesslich untersagte die Kaliminengesellschaft, der die Villa gehörte, weitere Aufführungen. Mit dem Ende des Kleintheaters stellte Véronique Filozof auch die Produktion ihrer kunstvollen Einladungskarten ein.

Eine begnadete Illustratorin

Im Spätsommer 1959 weilte Véronique Filozof zur Erholung in Herisau. Sie war fasziniert vom einfachen Landleben und der bäuerlichen Volkskultur. Die Eindrücke von diesem Aufenthalt verarbeitete sie erneut zu einem Bilderzyklus, «*La vie en Appenzell*». Die Zeichnungen wurden zuerst in Zürich gezeigt und fanden ein begeistertes Publikum. Anschliessend reisten die Bilder nach St. Gallen ins Kunstmuseum. Schliesslich brachte der Arche-Verlag in Zürich «*La vie en Appenzell*» 1962 als Buch heraus.¹⁸

Im Verlaufe ihrer künstlerischen Karriere konnte Véronique Filozof weitere Buchprojekte verwirklichen. Mit Jean Cocteau realisierte sie «*Le Palais Royal*»,¹⁹ 1964 erschien «*Der Vogel Gryff*», neunzehn Illustrationen zu einem Text von Niggi Schoellkopf über den Basler Spätwinterbrauch.²⁰ Ihre «*Fables de La Fontaine*»²¹ wurden als bestes Schweizer Buch ausgezeichnet.²² Der Bogen ihrer Themen reicht von «*Mai 1968*»²³ bis zu Kinderbüchern.²⁴ In dieser Zeit kam Véronique Filozof auch in Kontakt mit Felix Rellstab und Erwin Sven Knebel, den Herausgebern des «*Spektrum*»; in deren Vierteljahresschrift für Originalgrafik und Dichtung erschienen mehrmals Zinkographien von ihrer Hand.²⁵ Das wohl eindrücklichste Werk ist «*Der Totentanz/La danse macabre*», in dem sich Véronique Filozof von Holbeins Totentanz zu einer modernen Version der Begegnungen

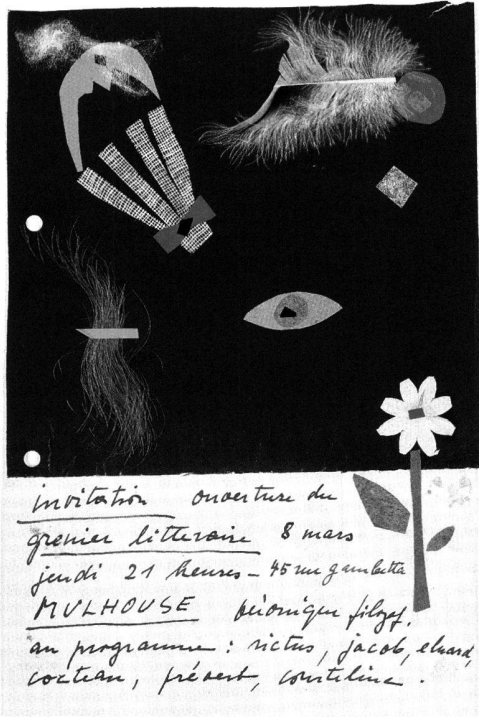


Abb. 2

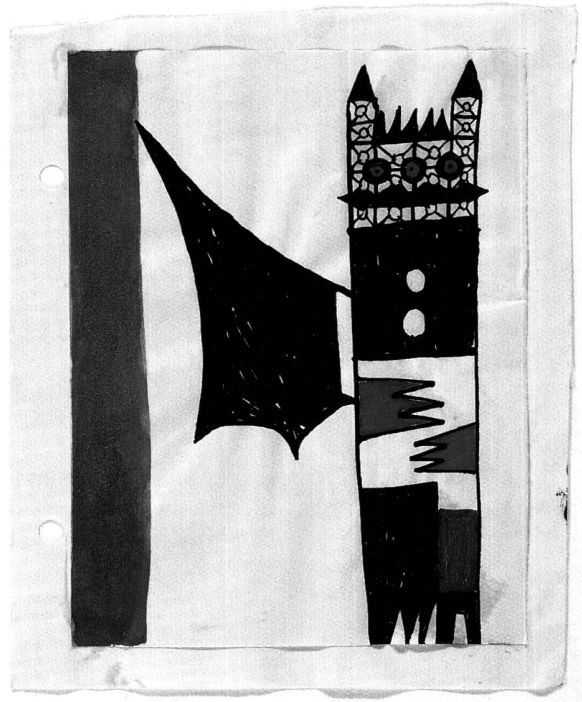


Abb. 4

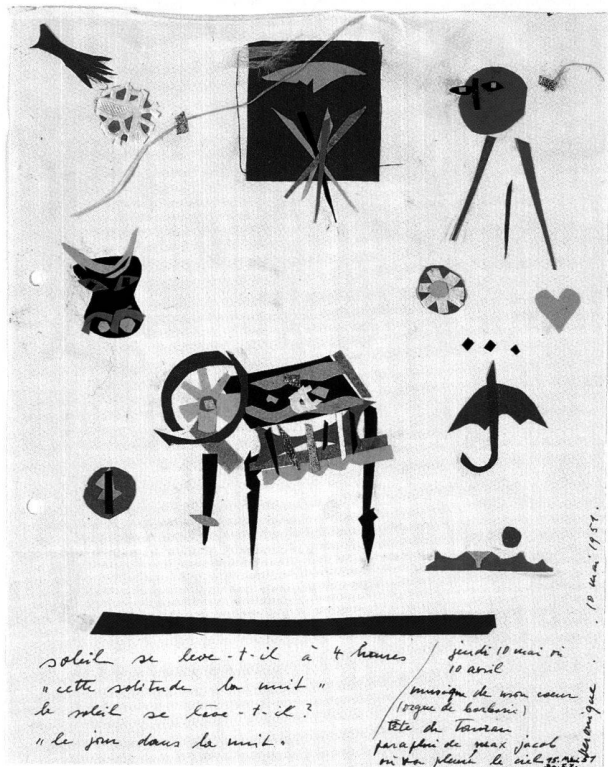


Abb. 3

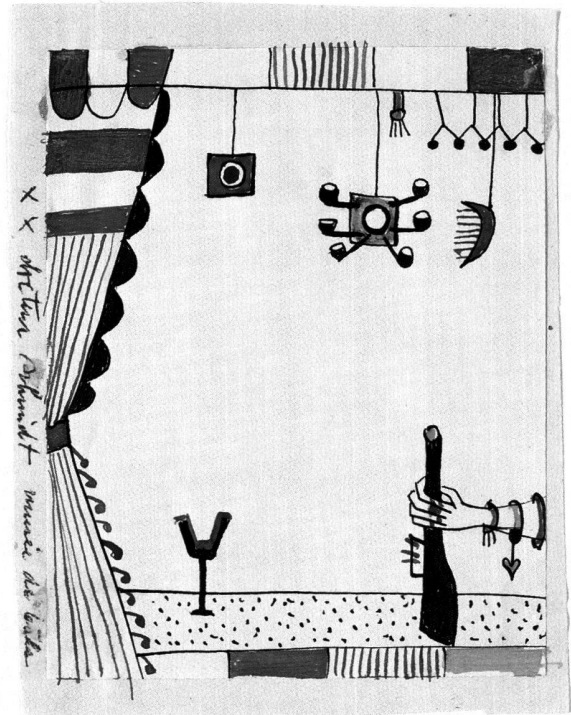


Abb. 5

Abb. 2 Einladungskarte von Véronique Filozof für den Eröffnungsabend ihres literarischen Dachbodens. Mulhouse 1951. Bunte Collage mit Vogelfedern, Haarlocken und farbigem Papier. Basel, Öffentliche Kunstsammlung, Archiv.

Abb. 3 Handschriftliches Programm und Einladung für Véronique Filozofs grenier littéraire. Mulhouse 1951. Collage mit farbigen Fäden und bunten Papierschnipseln. So kaleidoskopisch dürften auch ihre Aufführungen gewesen sein. Basel, Öffentliche Kunstsammlung, Archiv.

Abb. 4 Einladungskarte von Véronique Filozof. Mulhouse 1953. Schwarze und farbige Tusche auf Papier. Jede Einladungskarte wurde von der Künstlerin individuell gestaltet. Einmal zeichnete sie wie hier ein imaginäres Schloss, dann waren es auch nur geometrische Formen. Basel, Öffentliche Kunstsammlung, Archiv.

Abb. 5 Einladungskarte von Véronique Filozof für Georg Schmidt, den Direktor des Kunstmuseums Basel. Mulhouse 1953. Hier wählte die Künstlerin eine originelle Perspektive auf ihre Bühne. Basel, Öffentliche Kunstsammlung, Archiv.

der Menschen mit dem Tod inspirieren liess.²⁶ In diesen schwarzweissen Tuschzeichnungen zeigt Véronique Filozof ihre grosse Meisterschaft (Abb. 6).

1959 verbrannte sie 150 ihrer Gemälde, da sie in ihrem Atelier keinen Platz mehr hatte. Nur etwa 50 der Werke, die sie als gut genug erachtete, bewahrte sie auf.²⁷ Daneben haben – vom graphischen Werk und den über zwanzig Buchillustrationen abgesehen – wenige Skulpturen und Entwürfe für Wandteppiche überlebt. Für Weihnachten 1955 schuf sie eine zeitgemässe Krippe, die während kurzer Zeit in der Wallfahrtskapelle von Le Corbusier in Ronchamp aufgestellt war und anschliessend die Kapelle der Arbeiterpriester im Pariser Industrievorort Belleville schmückte.²⁸

Weitere Werke im öffentlichen Raum sind ein Marmorrelief in der Kirche Sacré-Cœur in Mulhouse, eine Serie von Fresken im Maison du Troisième âge in Den Haag, ein Wandgemälde «Jérusalem au temps du Christ» in der Hugenottenkapelle Saint-Jean in Mulhouse und ein Wandbild im Haus der Werbeagentur GKG von Gerstner, Gredinger und Kutter am Leonhardsgraben 52 in Basel.²⁹

Im Sommer 1976 musste sich Véronique Filozof ins Hôpital du Hasenrain in Mulhouse in Spitalpflege begeben. Sie erholte sich nicht mehr von der schweren Krankheit und starb am 12. Januar 1977. Die Abdankung fand in der Kapelle Saint Jean statt, jener Kapelle, in welcher Véronique Filozof mit einem Wandgemälde verewigt ist.³⁰



Abb. 6 Véronique Filozof, «Buebezigli». Buebezigli an der Basler Fasnacht. Paris 1962. Tuschzeichnung, 50×65 cm. Ob Périgord, Appenzell oder Basel – immer wieder wählte Véronique Filozof Motive aus dem Brauchtum für ihr künstlerisches Schaffen. Basel, Öffentliche Kunstsammlung, Kupferstichkabinett.

ANMERKUNGEN

- 1 Von April 2000 bis Dezember 2001 war ich von der Öffentliche Kunstsammlung Basel angestellt, um ihr Archiv neu zu ordnen und zu erschliessen. Die Entdeckung von Véronique Filozofs Einladungskarten ist – neben dem täglichen Nutzen eines bearbeiteten Archivs – ein Resultat dieses Projekts. Ich danke an dieser Stelle vor allem Nikolaus Meier, aber auch dem ganzen Team des Kunstmuseums, namentlich dem Direktor Dr. Bernhard Mendes Bürgi.
- 2 *Fin de Siècle in Basel. Hans Sandreuter 1850–1901*, bearb. von BERND WOLFGANG LINDEMANN (= Ausstellungskatalog), Basel 2001, S. 47–50. – *Biografisches Lexikon der Schweizer Kunst*, Zürich 1998, S. 917–918.
- 3 Basler Nachrichten, 15. Januar 1977; National-Zeitung, 17. Januar 1977; Basler Zeitung, 14. Januar 1978.
- 4 JEAN-GUY MODIN, *Véronique Filozof ma mère*, Paris 1979, S. 32.
- 5 JEAN-GUY MODIN (vgl. Anm. 4), S. 35.
- 6 JEAN-GUY MODIN (vgl. Anm. 4), S. 40.
- 7 Landschaft im Departement Dordogne mit der Hauptstadt Périgueux.
- 8 EMMANUEL BÉNÉZIT, *Dictionnaire critique et documentaire des peintres, sculpteurs, dessinateurs et graveurs*, Bd. 5, Paris 1999, S. 461–462. – ALICE BAUER / JANINE CARPENTIER, *Répertoire des artistes d'Alsace des dix-neuvième et vingtième siècles. Peintres, sculpteurs, graveurs, dessinateurs*, Strasbourg 1985, S. 96. – MAURICE ALLEMAND, *Véronique Filozof. 1904–1977. Dessins – gouaches – livres illustrés* (= Ausstellungskatalog), La Haye 1979 (unpaginiert).
- 9 JEAN-GUY MODIN (vgl. Anm. 4), S. 159.
- 10 JEAN-GUY MODIN (vgl. Anm. 4), S. 95.
- 11 VÉRONIQUE FILOZOF, *Le Périgord Noir*, Paris 1954 (2. Auflage 1969).
- 12 RENÉ PELLETIER, *Dans le grenier der Véronique*, in: Saison d'Alsace 10, 1964, S. 228.
- 13 Archiv der Öffentlichen Kunstsammlung Basel, F 69 (Korrespondenz Fridtjof Zschokke).
- 14 JEAN-GUY MODIN (vgl. Anm. 4), S. 86–87.
- 15 Archiv der Öffentlichen Kunstsammlung Basel, F 69 und F 70 (Korrespondenz Fridtjof Zschokke) sowie F 82/08 (Korrespondenz Georg Schmidt).
- 16 L'Alsace, Mulhouse, 9. Mai 1951.
- 17 Volksrecht, Zürich, 11. Februar 1953.
- 18 JEAN-GUY MODIN (vgl. Anm. 4), S. 122.
- 19 JEAN COCTEAU / VÉRONIQUE FILOZOF, *Le Palais Royal*, Heidelberg 1959 und Paris 1960. – JEAN COCTEAU, *Le Palais Royal*, in: *Gebrauchsgraphik* 6, 1960, S. 24–29.
- 20 VÉRONIQUE FILOZOF / NIGGI SCHOELLKOPF, *Der Vogel Gryff*, Basel 1964.
- 21 VÉRONIQUE FILOZOF, *Les Fables de La Fontaine*, Basel 1962.
- 22 JEAN-GUY MODIN (vgl. Anm. 4), S. 124–129.
- 23 VÉRONIQUE FILOZOF, *Mai 1968*, Paris 1969.
- 24 ANGELA KOLLER / VÉRONIQUE FILOZOF, *Hannibal der Tolggi. Die Geschichte eines weissen Spielzeugbären*, Zürich 1962. – EDITH PENZO / VÉRONIQUE FILOZOF, *Histoires d'oiseaux*, Faverolles 1975.
- 25 Vgl. Spektrum, Nr. 41 (Januar 1969): «Das Tor» und Nr. 42 (März 1969): «Der Kreis» sowie Nr. 52 (1971): «Der Hut».
- 26 VÉRONIQUE FILOZOF, *Der Totentanz/La danse macabre*, Basel 1976.
- 27 JEAN-GUY MODIN (vgl. Anm. 4), S. 86 und 135.
- 28 JEAN-GUY MODIN (vgl. Anm. 4), S. 136.
- 29 JEAN-GUY MODIN (vgl. Anm. 4), S. 136–140.
- 30 L'Alsace, Mulhouse, 13. Januar 1977.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1: Universitätsbibliothek Basel.
 Abb. 2–5: Öffentliche Kunstsammlung Basel, Archiv (Photo Martin Bühler).
 Abb. 6: Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kupferstichkabinett (Photo Martin Bühler).

ZUSAMMENFASSUNG

Die aus Basel stammende Malerin Véronique Filozof-Sandreuter hatte sich mit ihren Tuschzeichnungen von alltäglichen Szenerien einen internationalen Ruf erworben. In den fünfziger Jahren begann sie, Lyriklesungen und Vorträge über zeitgenössische Poeten zu organisieren. Diese Veranstaltungen auf ihrem grenier littéraire, dem literarischen Dachboden in Mulhouse, gestaltete sie als eigentliche performances avant la lettre: Sie umrahmte die Gedichtrezitationen mit moderner Musik ab Langspielplatten und untermalte sie mit Requisiten und eigenen Gemälden. Die Einladungen auf ihren grenier littéraire pflegte sie eigenhändig zu entwerfen und herzustellen: Für diese Einladungskarten malte sie Landschaften im Stil von Kinderzeichnungen oder fabrizierte dadaistische Collagen aus farbigen Papierschnipseln, Vogelflaum oder Haarlocken. Es konnten aber auch farbige Tuschzeichnungen von einem imaginären Schloss, stilisierte Himmelskörper oder auch nur geometrische Formen sein. Diese Einladungskarten – eigentliche Kleinkunstwerke – sind vor kurzen unter gewöhnlichen Korrespondenzpapieren im Archiv der Öffentlichen Kunstsammlungen Basel aufgetaucht.

RÉSUMÉ

La peintre bâloise Véronique Filozof-Sandreuter avait acquis une renommée internationale grâce à ses dessins à l'encre de chine représentant des paysages quotidiens. Dans les années cinquante, cette artiste commença à organiser des lectures publiques de poésies et des conférences consacrées à des poètes contemporains. Dans son «grenier littéraire» à Mulhouse, elle faisait de ces manifestations de véritables *performances* avant la lettre, en accompagnant les poèmes récités par de la musique moderne jouée sur des disques microsillons, au milieu d'accessoires de toute sorte et de ses propres tableaux. Elle avait coutume d'esquisser et de réaliser de main propre les invitations à son grenier littéraire: pour ces cartes d'invitation elle peignait des paysages dans le style de dessins d'enfants ou fabriquait des collages dada en confettis colorés, duvet d'oiseaux ou boucles de cheveux. Mais il pouvait s'agir aussi de dessins colorés à l'encre de chine représentant un château imaginaire, de corps célestes stylisés ou même seulement de formes géométriques. Ces cartes d'invitation – de véritables petites œuvres d'art – ont réapparu récemment parmi le courrier habituel dans les archives des collections d'art publiques de Bâle.

RIASSUNTO

Con i suoi disegni a inchiostro di china, la pittrice di origine basilese Véronique Filozof-Sandreuter è assorta a fama internazionale. Negli Anni '50 aveva iniziato a organizzare serate incentrate sulla recitazione di poesie e sull'opera di poeti contemporanei. Detti eventi, che si svolgevano nel suo «grenier littéraire», ovvero nel solaio consacrato alla letteratura della sua casa di Mulhouse, erano stati ideati come vere e proprie performance antelitteram. L'artista abbinava dischi di musica moderna alla recitazione delle poesie, le quali venivano visualizzate con requisiti e quadri di sua produzione. La pittrice si cimentava persino nell'ideazione e nella creazione degli inviti a tali manifestazioni. Infatti, erano illustrati con paesaggi eseguiti nello stile tipico dei bambini o con collage dadaisti realizzati utilizzando frammenti di carta colorati, peluria di uccelli o ciocche di capelli. Altre varianti erano costituite dalla raffigurazione di un castello immaginario colorato con inchiostro di china, di corpi celesti stilizzati oppure di forme geometriche. Gli inviti, che costituiscono delle vere e proprie piccole opere d'arte, sono stati ritrovati recentemente fra la corrispondenza ordinaria dell'archivio della «Öffentliche Kunstsammlung» di Basilea.

SUMMARY

The painter Véronique Filozof-Sandreuter from Basel was known internationally for her ink drawings of everyday scenes. In the 1950s, she began to organize poetry readings and lectures on contemporary poets. She presented these events in her *grenier littéraire*, her literary attic in Mulhouse, essentially staging performances *avant la lettre*: poetry recitals, which she combined with modern music (on long-playing records), her own paintings and other objects. Invitations to each *grenier littéraire* were of her own design and manufacture: landscapes in the style of childrens' drawings, Dadaist collages composed of bits of paper, feathers or locks of hair, coloured ink drawings of an imaginary castle, stylized heavenly bodies or simply plain geometric shapes. These invitations – actually miniature works of art – have recently come to light in the correspondence archives of the Öffentliche Kunstsammlungen in Basel.